

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

349 (18.12.1943)

panischen Zentralstellung auf dem Inselbogen, der den Indischen Ozean und den Westpazifik trennt, nur gewagt werden kann, wenn von vornherein mit schwersten Verlusten gerechnet wird. Im Indischen Ozean vollzieht sich augenblicklich ein Aufmarsch starker Seestreitkräfte. Man spricht von sieben bis acht Schlachtschiffen, etwa fünf Trägern, acht leichten Kreuzern mit den dazugehörigen Zerstörern und Hilfschiffen.

Aber mit den Mitteln des Seekrieges lassen sich die Pläne der Gegner nicht durchführen, wenn die See- und Luftmacht auch unerfüllbare Voraussetzungen dafür sind, sie überhaupt einzulösen. Schon im europäischen Krieg, der ein Krieg der Seemächte gegen die Landmacht im Herzen Europas ist, haben die üblichen Kampfmethoden der Seemacht, die in der Blockade bestehen, an der Blockadefähigkeit des europäischen Kontinents versagt. Der Zeitfaktor, mit dem die

Seemacht zu rechnen pflegt, und die sich noch im ersten Weltkrieg als wirksam erwiesen hat, wendet sich schließlich gegen die Seemacht und zwingt diese zum Landkrieg immer größeren Ausmaßes.

Für den Krieg in Ostasien gilt dies sogar noch mehr. Auch hier werden die anglichsischen Seemächte neben ihren See- und Luftkampfmitteln ihre Armeen einsetzen müssen. So wird es in Ostasien voraussichtlich zu amphibischen Unternehmungen allergrößten Stiles kommen, und zwar auf einer Front von vielen Tausend Meilen. Überall wo die Gegner diesen Stoß und ihre gleichzeitigen Aktionen anzusetzen beabsichtigen, werden sie auf stärkste Abwehr stoßen, denn die Japaner besitzen auf der ganzen in Betracht kommenden Angriffsfront ein sehr gut ausgebauten Stützpunktsystem, dessen Eckpfeiler das ehemalige Singapur ist, und dessen Peripherie mit Stützpunkten wie Raouan, Penang, Batavia, Soerabaya auf

der Westfront, mit Hongkong, Manila, Guam, Truk, Rabaul an der Ostfront verstreut ist. Nur ein Frontalangriff kann in Betracht kommen, denn alle bisherigen Versuche, mit exzentrischen Angriffen an den äußersten Flügeln im Aleutengebiet und Südwestpazifik den Hebel anzusetzen, haben nur zu örtlichen Erfolgen geführt. Ein Frontalangriff, der nur mit stärksten Kräften durchgeführt werden kann, erfordert jedoch einen so großen Transportraum, daß auch die in Kaldo geplanten und verkündeten Großoperationen gegen Japan an erster Stelle zu einem Scheitern verurteilt werden.

Japan wird im Bewußtsein seiner Stärke allen Angriffsdrohungen mit der Überlegenheit und sachlichen Ruhe begegnen, die im bisherigen Verlauf des Krieges seine Handlungen bestimmt hat.

Abdruckrecht bei Ludwig Wolffredt Presse-Anstalt, Berlin.

Harte Abwehrkämpfe zwischen Pripjet und Newel

Weiterer Bodengewinn beim Angriff im Raum Kirowograd - Hohe Panzerverluste des Feindes

Berlin, 17. Dezember.

Die in den letzten Tagen vom Feind geführten Aufklärungsversuche am Brückenkopf von Cherson verdichteten sich am 16. Dezember zu heftigen von zahlreichen Batterien und Schlichtfliegern unterstützten Angriffen. Die Bolschewisten versuchten mit Panzern und stärkeren Infanteriekräften unsere Linien zu durchbrechen. Sie trafen auf den hartnäckigen Widerstand deutscher Gebirgsjäger und wurden auf ganzer Front blutig zurückgeschlagen. Von 20 eingebrochenen Sowjetpanzern blieben 19 in der Tiefe des Hauptkampffeldes zerstört, und nur einer konnte sich durch schleimige Flucht der Vernichtung entziehen.

Im Raum von Kirowograd standen unsere Truppen wieder im Angriff. Südlich der Stadt machte die Abschneidung der feindlichen Kräfte, die im Bereich der nach Kirowograd führenden Bahn vorgedrungen waren, weitere Fortschritte. Die Bolschewisten warteten unseren Stoßkräften starke Kräfte entgegen. Im Panzerkampf wurde der Feind jedoch unter Abschluß von 33 Panzern zurückgeworfen. Beim Nachstoß gegen die weichen Sowjets durchdrangen unsere Truppen die zu Sperrriegeln ausgebauten feindlichen Artilleriestellungen und vernichteten dabei 23 Geschütze. Die von den Bolschewisten östlich und nördlich Kirowograd vorgetragenen örtlichen Angriffe scheiterten gegen uns mit Widerstand unserer Grenadiere. Erbitterte Kämpfe um jeden Fußbreit des hartgetretenen Bodens hatten vor allem sächsische Grenadiere zu bestehen. Es gelang ihnen, den Feind nicht nur aufzuhalten, sondern in wichtigen Gegenständen auf seine Ausgangsstellungen zurückzuwerfen. Allein in diesem Abschnitt wurden in den letzten zehn Tagen 56 Sowjetpanzer, sechs Flak- und 29 Pak-Geschütze vernichtet, sowie Hunderte von Gefangenen und beträchtliche Mengen an Handwaffen als Beute eingebracht.

Die Verluste der Bolschewisten bei den Abwehr- und Angriffskämpfen im Süden der Ostfront sind anhaltend schwer. So wurden zum Beispiel von einer brandenburgischen Panzerdivision innerhalb von fünf Tagen 254 Sowjetpanzer vernichtet, weitere 49 kampfunfähig geschossen und 86 Geschütze verschiedener Kaliber zerstört oder erbeutet. Während eine nordöstlich Schitomir eingesetzte thüringische Panzerdivision in der Zeit vom 6. bis 14. Dezember beim Zerbrechen starker feindlicher Verbände 109 sowjetische Panzer zur Strecke brachte, 233 Feldhaubitzen, Panzerabwehrkanonen und Selbstgeschütze vernichtete oder erbeutete, und etwa 1500 Bolschewisten gefangen nahm.

Im mittleren Frontabschnitt übertrug die Abwehrkämpfe weiterhin die zwischen Pripjet und Beresina erneuerte der Feind nach heftiger Feuerbereitung seine Angriffe, ohne aber die Zone des deutschen Abwehrfronten durchstoßen zu können. Als sich die Sowjets von neuem bereiteten, wurden sie von unserer Artillerie so wirksam unter Feuer genommen, daß die Angriffe schon in der Entwicklung zusammenbrachen. Südwestlich Schlobin hatten die Verluste des Feindes bei einem vergeblichen Ansturm an den Vortagen eine vorübergehende Abschwächung der Kampftätigkeit zur Folge. Durch gutgeleitete Artilleriefeuer und mehrfache Stukaangriffe wurden feindliche Infanterie- und Panzeransammlungen zerschlagen, sodaß tagsüber größere Angriffe unterblieben. Unsere Truppen nutzten die Ermüdung der Bolschewisten zu Stoßtrupparbeiten, bei denen zahlreiche Gefangene eingebracht wurden und zu Gegenangriffen zur Bereinigung einer noch vom Vortage her bestehenden Einbruchsstelle aus. Gegen die wiederhergestellte Hauptkampflinie trat dann der Feind nach Einbruch der Dunkelheit mit einer einseitigen Schützendivision zum Angriff an. Die sich daraus entwickelnden für unsere Truppen bisher günstig verlaufenen Abwehrkämpfe sind noch im Gange. Auch westlich Kischew setzten die Sowjets ihre Stellungangriffe fort. Die Vorstöße blieben vergeblich und kosteten dem Feind trotz reichlicher Verwendung künstlichen Nebels hohe Verluste.

Der Schwerpunkt der Abwehrkämpfe lag wieder im Raum Newel. Hier gelang es thüringisch-sächsischen Truppen, südlich der Stadt eingedrückte von Panzern unterstützte sowjetische Kräfte niederzukämpfen, den feindlichen Sperrriegel aufzubrechen und den Anschluß an die eigene Hauptkampflinie wieder zu gewinnen, wobei sie 36 Sowjetpanzer und mehrere Batterien vernichteten. Damit brachte das südlich Newel eingesetzte deutsche Korps in der Zeit vom 13. bis 16. Dezember insgesamt 130 bolschewistische Panzerkampfwagen zur Strecke. Bei dem noch anhaltenden harten Ringen, das durch beiderseitigen starken Artillerie- und Fliegerinsatz gekennzeichnet war, lag die Hauptlast des Kampfes bei unseren von Panzerjägern wirksam unterstützten Grenadiern. Sie brachten dem fortgesetzt anstürmenden Feind sehr schwere Verluste bei. Westlich und nordwestlich Newel hatten die dort mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff angetretenen Bolschewisten ebenfalls erhebliche Ausfälle. Auch hier

sind die Abwehrkämpfe, in denen bisher 13 Sowjetpanzer abgeschossen wurden, noch in vollem Gange.

Infolge ungünstiger Wetterlage war der Einsatz der Luftwaffe im allgemeinen geringer als an den Vortagen. In der Nacht vom 17. Dezember griffen Kampfpläne gegen den feindlichen Nachschub im Raum östlich Kiew an und erzielten Treffer auf zwölf Motorfahrzeuge und vier Lokomotiven. Zahlreiche Wagen, die wahrscheinlich mit Motoren beladen waren, explodierten und brannten aus. Auch im Betriebsanlagen, Güterschuppen und Werkstätten entstanden ausgedehnte Brände. Sämtliche deutschen Flugzeuge kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages unversehrt zu ihren Feldflughäfen zurück.

Die Ehrenliste der Nation

Berlin, 17. Dezember.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obersturmführer Werner Hörnicks, Bataillonskommandeur in einer SS-Brigade, SS-Obersturmführer Dr. Wolfgang Reischer, Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung der SS-Panzerdivision „Das Reich“, SS-Untersturmführer Bruno Hinz, Kompanieführer in der SS-Panzerdivision „Wiking“, SS-Hauptsturmführer Erich Zepper, Kompanieführer im Regiment „Westland“ der SS-Panzerdivision „Wiking“, SS-Hauptsturmführer Gustav Schreiber, Zugführer im Regiment „Garnia“ der SS-Panzerdivision „Wiking“, SS-Oberscharführer Alfred Siegling, Spätruppführer in der Aufklärungsabteilung der

SS-Panzerdivision „Das Reich“. Ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Oberleutnant Brand, Staffelführer in einem Sturmkampfgeschwader, und an Oberfeldwebel Jennewein, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberfeldwebel Josef Jennewein, am 21. November 1919 in St. Anton am Arlberg geboren, gehörte zu den hervorragendsten Flugzeugführern seines Geschwaders. Seit unbekanntem Draufgängerum, sein vorzügliches Auge und seine Gewandtheit im Luftkampf ließen ihn öftmal als Sieger bekehren. Im Sommer d. J. kehrte der tapfere Oberfeldwebel von einem Feindflug nicht zurück. Oberfeldwebel Jennewein war der Sohn eines Tischlers und von Beruf Sportlehrer. Als Schwelmeister genöß er internationalen Ansehen. Im April 1943 wurde ihm das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Berlin, 17. Dezember.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz an SS-Untersturmführer Erich Weiss, Werkmeister in einem Panzerwerkstattzug des Panzerregiments der SS-Panzerdivision „Wiking“.

Roosevelt zurückgekehrt, Roosevelt kehre - wie Reuters meldet - nach seiner Konferenz im mittleren Osten in die Vereinigten Staaten zurück.

Gaullisten-Bankrott im Libanon

Frankreichs Libanon-Mandat vor dem Ende - Catroux nach Beirut

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Beirut, 17. Dezember.

General Catroux hat sich wieder nach Beirut begeben, um die Liquidierung der gaullistischen Position im Libanon, den britischen Wünschen entsprechend, abzuschließen. Die libanesische Regierung scheint diese alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen zu haben. Wie Reuters meldet, verlangt die unabhängige Regierung des Libanon von Alger die sofortige Abtretung der gesamten Vollaufnahme, die bisher zur Hälfte an Frankreich und zur anderen Hälfte an die Regierung in Beirut gingen. Ferner verlangt die libanesische Regierung die Abtretung des Schlosses El Baro, der bisherigen Residenz des französischen Hochkommissars. Der gaullistische Vertreter in Beirut soll in Zukunft nur noch die Rolle eines Diplomaten spielen und den diplomatischen Vertretern anderer Länder dem Rang nach gleich ge-

stellt sein. Auch die Dienststellen der Gaullisten in Beirut sollen aufgelöst und die Dienstgebäude, vor allem der Serail, den libanesischen Ministerien abgetreten werden. Schließlich verlangt die libanesische Regierung die Kontrolle über die gesamte Polizei einschließlich sogar der jetzt noch bestehenden französischen Polizei die sich durch libanesische Polizeibeamten ersetzt werden kann.

Die Reise Catroux hat infolgedessen den einen Zweck, den völligen Bankrott des Agierrégimes in Beirut unter dem hohmschen Geißel der britischen Bundesgenossen zu unterzeichnen. Anschließend dürfte sich Catroux auch nach Damaskus begeben, um im Auftrag des Gaullisten dort die gleiche Unterschrift zu leisten, denn auch die syrische Regierung stellt gleiche Forderungen, wie sie von der libanesischen Regierung jetzt schon fixiert worden sind.

Wird Frankreich die Stunde nutzen?

Zwischen dem neuen Europa und dem Gegenzug aus westlicher Richtung

Von Kriegskorrespondent P. C. ETTIGHOFFER

Am frühen Morgen schon riefen die Fellaufkäufer alle Straßen ab und schrien ihr schrilles „Peas de lapin, peas!“, Vorne, auf der Haltestange haben sie oft große Mengen blutiger Hasen- und Kaninchenfelle. Es muß ein einträgliches Geschäft sein. Kaum ist der Ruf nach Kaninchenfellen verhallt, da schritt die Pflanze der Zeitungsböden. Sie geht mit ihrem Packen dünngepackter Blätter von Haus zu Haus und läßt ihn und wieder einen strengengleichen Ton hören. Das ist Kundendienst, sozusagen, denn die Leute am Frühstückstisch sollen merken, daß jetzt die neuesten Nachrichten unter die Tür geschoben werden. Und dann rasselt an der Straßenecke ein Motor und brummt, und was er dort will und warum er brummt, das weiß man sehr bald, das riecht man nach: es ist die Grubenentleerung, weil hier, wie in vielen französischen Provinzstädten, noch keine Kanalisation ist. Daher muß von Zeit zu Zeit der weithinlaufende Wagen vorbeikommen, um die ganze Gegend mit Lärm und Gestank zu erfüllen.

Der Tag hat aber erst richtig begonnen, wenn der Müllkutter anfährt. Mit einem alten, abgetriebenen Röllchen, das nur wenige Minuten vor dem Schlichthof steht, wo es als prima Fohlenfleisch demnächst enden wird, kommt der Müllkutter auf hochrädrigem Wagen, springt ab, fäßt einen Eimer nach dem anderen und kippt ihn aus, wobei sehr viel Schlamm aufgewirbelt wird. Dies hat natürlich nichts zu sagen, denn gleich nach der Straßenkehrer mit einem gerader gewaltigen Besen, den er weithin über Bürgersteige streichen läßt, wie ein Bauer beim Mähen. Seinein gutgeübten Bewegungen gelingt es prachvoll und vollkommen, den Staub, den Müllkutter und andere hinterlassen haben, erneut aufzuwirbeln und von einer Stelle auf die andere zu bringen.

Langsam beginnt der Tag der Hausfrau, ganz auf vollste Bemalung geschminkt geht sie zum Einkauf, wobei die Fußbekleidung nicht immer aus Leder sein muß, es können der frühen Vormittagsstunden wegen, auch Hausschuhe oder Pantoffeln getragen werden. Nur das Rot der Lippen muß da sein und möglichst grün, und auch das Rosa der Wangen. Die Männer gehen langsam, die Zigarette zwischen den Lippen, oder noch besser auf der Unterlippe, zum Dienst. Man hat keine Eile. Man ist die Gemütlichkeit gewöhnt. Gewiß, es gibt jetzt große Einschränkungen. Man trauert ihnen nach, den schönen Zeiten, da man an guten, besten und billigen Lebensmitteln nur die Qual der Wahl hatte. Aber auch heutzutage weiß man in Frankreich die Einschränkungen geschickt zu umgehen. Beziehungen hat jeder, und man braucht nur die überflüssigen Züge anzusehen, um zu wissen, daß man sich auf den Hamstern besten versteht. In den Gängen zwischen Körben und Koffern erzählt man sich die neuesten Heidenleben und vom Kampf der Lebensmittel, und weist mit Stolz auf die ordentlichen Lasten hin, die man wieder mal heimbringt. Wer sich in Frankreich nicht irgendwie am Schwarzmarkt beteiligt, wird geradezu über die Schulter angesehen und als Mensch betrachtet und gewertet, der es nicht versteht, den Tag zu nutzen. Und dieser Tag ist immer der gegenwärtige.

Man feiert die Feste, wie sie fallen. Es gibt keine Kohlen für elektrischen Strom, heißt es, jedermann müsse sparen, aber die Schaukastenbesitzer lassen ihre elektrischen Motoren und Wagen bis tief in die Nacht hinein bei abgedunkeltem Betrieb laufen. Doch das sind nur Kleinigkeiten. Der Tag reißt sich an den vorhergehenden Tag und morgen wird auch noch ein Tag sein und übermorgen wieder, und einmal wird sich etwas ereignen, das für Frankreich von Wichtigkeit ist und die früheren Zeiten

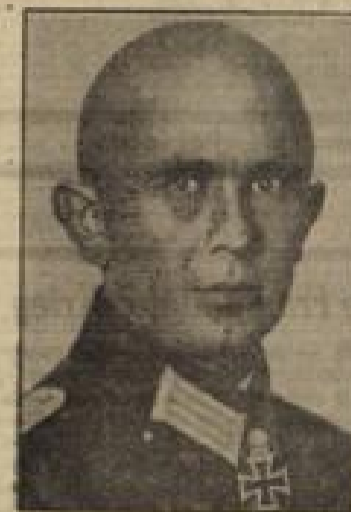
Schwere Schäden in Bari

Kriegsminister Stimson gesteht Wirkung des deutschen Luftangriffs

Stockholm, 17. Dezember.

Der amerikanische Kriegsminister Stimson erklärte einer von „Dagens Nyheter“ gebrachten United-Meldung aus Washington zufolge, daß dem deutschen Luftangriff auf Bari 1000 Menschen an Toten und Verwundeten zum Opfer seien. Stimson gab zu, daß zwei Munitionsschiffe sowie eine Reihe anderer Schiffe zerstört wurden. Nach einer anderen offiziellen Meldung wurden durch den Angriff nicht weniger als 17 Schiffe versenkt. United Press stellt fest, daß der deutsche Luftangriff erheblich schwerer war, als Minister Stimson andeutete. Kurz vor dem Angriff war gerade ein alliierter Geleitzug in Bari angekommen.

Schiffe nach dem befohlenen englischen Hafen auf Malta auslaufen konnten. Mehrere italienische Seecoffiziere, darunter ein Admiral, zogen es darauf vor, lieber freiwillig aus dem Leben zu scheitern, als die schmachvolle Auslieferung an den Feind mitmachen zu müssen.



Die Briten lie Oberst Schulz, Kommandeur eines Panzerregiments, als Soldaten der deutschen Wehrmacht des Einbruch mit Schwere und Willen zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. (Autograph Presse-Hoffmann)

Lieber Freitod als Verrat

Rom, 17. Dezember.

Aus den Aussagen von ehemaligen italienischen Marinesoldaten, die von der Badoglio-Regierung gegen die deutschen Truppen eingesetzt und in den jüngsten Kämpfen gelandet worden sind, geht hervor, daß der verätherische Befehl des italienischen Admirals zur Auslieferung der italienischen Kriegsschiffe an den Feind zum Teil auf große Schwierigkeiten bei den Offizieren und Besatzungen der Kriegsschiffe stieß.

An Bord der im Kriegshafen von Taranto liegenden Schiffseinheiten kam es zur offenen Meuterei, die erst mit blutiger Gewalt unterdrückt werden mußte, bevor die

USA-Zahlenspiele gegen japanische Siege

(Schluß von Seite 1)

Philippinen zurückerobern. — Clapper rechnet im übrigen damit, daß Japan seine Schlachtflootte vorerst nicht im größeren Ausmaß einsetzt, und dies erst tun werde, wenn er um Stellungen geht, die es wirklich als Vorposten der japanischen Insel betrachtet. Japan werde dann mit der Flotte angreifen, wenn ihm gleichzeitig gute Stellungen für einen günstigen Schutz in der Luft zur Verfügung ständen. Die amerikanischen Militärkreuzer haben aber, wie sie zugeben, das Gefühl, daß die USA, den wirklichen kompromißlosen japanischen Widerstand noch gar nicht kennen gelernt haben. Um so zurecht zu wirken auf sie aber die Kostproben der letzten Wochen.

Die Weißruten lehnen das bolschewistische Joch ab

Minsk, 17. Dezember.

Die Forderungen der Machthaber im Kram und die Zusage der Vertreter der Weltfuhrer, die Einbeziehung Weißrutheniens in die Sowjetunion hat in Baranowitsch energischen Widerspruch und eifrigsten Protest aller Schaffenden in Stadt und Land ausgelöst. Die wahre Stimmung der weißruthenischen Werktätigen gegen die bolschewistischen Vergewaltigungspläne kam in einer Kundgebung der gesamten Betriebe in Baranowitsch zum Ausdruck.

Die Protestkundgebung im überfüllten weißruthenischen Volkshaus, die eindeutig im Zeichen tiefster Empörung gegen die bolschewistischen Terrorabsichten stand, wurde durch den Stadtführer Ruskak mit leidenschaftlichem Protest und offener Kampfbereitschaft an den sowjetischen Erbleind eröffnet.

Dr. Malezki nahm als Vertreter der weißruthenischen Verwaltung das Wort zu einer Analyse der bolschewistischen Beglückungsphrasen und gab der rucklosen Gackelschubpolitik des Moskauer

Kriegswallungen und seiner Helfershelfer die flammende Empörung des weißruthenischen Volkes zu wissen, das bereit sei, Mann für Mann für die von deutscher Hand bereits befreite Heimat zu kämpfen und zu sterben. Die Namensauflage der verschleppten und gemordeten Führer und Dichter des Volkes hallen gleich Kampfufen durch den weiten Saal. — Als Höhepunkt der Protestkundgebung wurde dann anschließend eine von den führenden Vertretern der Schaffenden aller Betriebe und Behörden verfaßte Protestkundgebung verlesen.

Protokollratsregierung protestiert gegen Benesch-Verrat

Prag, 17. Dezember.

Staatspräsident Dr. Emil Hacha und die tschechische Regierung der autonomen Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren haben zu dem Vertragsabschluß Benesch in Moskau folgende gemeinsame Erklärung abgegeben:

„Im Namen des gesamten tschechischen Volkes erheben wir als seine legale und zuständige Regierung feierlich Protest gegen den Versuch unverantwortlicher Engländer, unsere Heimat dem bolschewistischen Imperialismus auszuliefern. Das tschechische Volk und seine Regierung werden eingedenk ihrer europäischen Verpflichtung niemals einen Pakt mit dem Bolschewismus anerkennen, sondern sich mit allen Kräften gegen den Verrat der böhmischen Länder an den Bolschewismus wenden.“

Wir stehen treu zum Reich, dessen Wehrmacht heute allein die Errettung der europäischen Völker und ihrer Kultur verbürgt.

Staatspräsident Dr. Hacha, Der Vorsitzende der Regierung und Justizminister Dr. Krejci.

Der Minister für Schulwesen und Minister für Volksaufklärung Mravay.

Der Minister für Landwirtschaft Hruby.

Der Minister für Verkehr und Technik Dr. Kamelicky.

Der Finanzminister Dr. Kellus.“

Europa der Ruhe und der Ordnung! Und wie ist es, Madame! Sie möchten doch nicht zurückbleiben, wie?

Ach, Monsieur hat noch keine Zeit, jetzt noch nicht. Monsieur muß hamstern gehen und angeln und im Kaffeehaus politisieren. Und Madame ist noch nicht geschminkt und wartet noch auf ihren neuen Hut aus Paris. Nein, so kann man nicht auf Reisen gehen! Überhaupt, laßt ihn fahren, den letzten Zug ins neue Europa, vielleicht kommt der lang erwartete Gegenzug aus westlicher Richtung!

Nein, er wird nicht kommen, dieser Gegenzug, er wird niemals hier eintriften. Monsieur und Madame sollen es sich gesagt sein lassen... denn: auf der Bahnstrecke steht als guter Wächter und Wachststeller die Großdeutsche Wehrmacht! (X)

Wachet im Deutschen Reichsministerium. Der tschechische Staatspräsident Fij, hat dem Rücktrittsgesuch des bisherigen Sozialministers Fajersholm stattgegeben und zu seinem Nachfolger den bisherigen Generalsekretär der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, den im 41. Lebensjahr stehenden Aleksi Raitonen, ernannt.

Sitzung der türkischen Regierung. Unter dem Vorsitz des türkischen Ministerpräsidenten fand am Donnerstag eine Ministerversammlung statt.

Der Krankheitszustand Churchills. Über den Krankheitszustand des englischen Premierministers Churchill wurde am Freitagmorgen die folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Die Langzeitbehandlung hat sich nicht weiter verbessert. Die Besserung des Allgemeinzustandes hält weiter an.

Der USA-Griff nach dem Briten-GR in Nahen Osten. Die ägyptische Presse meldet aus Haifa, daß dort ein Komitee von USA-Petroleumparlamenten die Raffinerien besichtigt habe und hierauf nach Moskau zum Studium der Erdölverkommen abgereist sei. Diese Reise läge mit den USA-Pfizen zusammen, die Erdölverkommen im Nahen Osten den Briten zu erwerben und sie dem USA-Einfluß zu unterwerfen.

Verlag und Druck:

Der Alemanne, Verlag- und Druckerei-G. m. b. H. Verlagsschreiber: Helmut Lahn, bei der Wehrmacht, I. V. Franz Seidelbacher. Hauptvertriebsstellen: Dr. Karl Gebel, Pt. No. 24.



Wunsch zum Fest

Die alte Gewohnheit, zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel allen möglichen näheren und ferneren Bekannten besondere Wünsche und Grüße unpersönlicher Art möglichst vorgedruckt zu übersenden, sollte längst in diesem Kriege schon aufgegeben sein.

Was wir unseren nächsten Freunden, mit denen wir aufs engste verbunden sind, zu sagen haben, das drücken wir ihnen persönlich oder im Rahmen eines wirklichen und echten Briefwechsels aus.

Altersjubiläen

Am heutigen 18. Dezember feiert eine gebürtige Freiburgerin, Witwe Sofie Beathaler, Herrenstraße 7, noch ziemlich rüstig, ihren 80. Geburtstag.

Der deutsche Kriegsbericht, der dem deutschen Volke und darüber hinaus dem neuen Europa das Geschehen der kämpfenden Front vermittelt, schloß sein Erleben nicht aus Berichten der Stäbe, sondern fühlte wie der Soldat das Pochen des Herzens beim letzten Sprung in den feindlichen Graben.

„Musik zu Weihnachten“. Im Rahmen der Veranstaltungen der Deutsch-italienischen Gesellschaft findet am Sonntag 19. Dezember, um 17 Uhr, im Collegium musicum, Bertoldstraße 14, ein Weihnachtskonzert statt.

„Sie spenden — wir spielen“. Unter diesem Motto veranstaltet die Nachrichtengemeinschaft 1/113 anlässlich der WWV-Sammlung am Samstag/Sonntag, 18./19. Dezember wieder ihr beliebtes Schallplattenkonzert.

Dank für Arbeit und Haltung der Schaffenden

Pg. Dr. Glattes sprach bei der Weihnachtsfeier der Betriebsgemeinschaft „Der Alemanne“

Es ist nun schon zur festen Tradition geworden, daß bei der alljährlichen Weihnachtsfeier der Betriebsgemeinschaft „Der Alemanne“ der Kreisleiter des Kreises Freiburg das Wort ergreift, um allen Schaffenden des Kreises Dank und Anerkennung für die im verflochtenen Jahre geleistete Arbeit auszusprechen.

Auch in diesem Jahre wandte sich der mit der Führung des Kreises Freiburg der NSDAP beauftragte Hauptgemeinschaftsleiter Pg. Dr. Glattes bei der Weihnachtsfeier der Betriebsgemeinschaft „Der Alemanne“, die in würdigen Rahmen im Kuppelsaal der Universität am Freitagabend stattfand, in einer zu Herzen gehenden Ansprache an die Männer und Frauen in Stadt und Kreis Freiburg.

Ausgehend von der Feststellung, daß es leicht sei für ein Volk im Kriege, eine stolze Haltung zu zeigen, wenn die eigenen Armeen siegreiche Schlachten schlagen, wenn der Kampf sich immer weiter von der Heimat entferne, wenn man die Schärfe der feindlichen Waffen nicht in den friedlichen Dörfern und Städten zu spüren bekomme.

Öffentlicher Lichtbildervortrag, Montag, 20. Dezember, um 19.15 Uhr, findet im Hörsaal I der Universität ein öffentlicher Lichtbildervortrag des Alpenvereins über die Bestimmung des Kespak statt. Es spricht Dr. A. Vetter (Darmstadt).

Aus Freiburg-St. Georgen

Auszeichnung. — Der Obergefreite Lothar Liebner, Gastwirt zur Stube, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern im Kampf gegen den Bolschewismus ausgezeichnet.

Kamerad der kämpfenden Truppe

Kriegsbericht Heinz Grothe sprach. Kriegsbericht Sonderführer Heinz Grothe, dem deutschen Leser als Wortberichter längst kein Unbekannter mehr, sprach zweimal vor einem kleinen Kreis im Institut für Zeitungswissenschaft über den Einsatz des Kriegsberichters und über Kriegsberichterstattung.

Der deutsche Kriegsbericht, der dem deutschen Volke und darüber hinaus dem neuen Europa das Geschehen der kämpfenden Front vermittelt, schloß sein Erleben nicht aus Berichten der Stäbe, sondern fühlte wie der Soldat das Pochen des Herzens beim letzten Sprung in den feindlichen Graben.

Es sei, wie Sonderführer Grothe darlegt, in den letzten vier Kriegsjahren viel vom Einsatz des Soldaten geschrieben worden. In dieser Zeit sei Spreu von Weizen gesondert worden und der Kriegsbericht, der heute den deutschen Menschen in der Heimat erreicht, sei nicht selten das letzte Werk eines Menschen, der als Soldat seiner inneren Berufung gefolgt sei und dafür sein Leben hingab.

zurück, in denen unser Volk schwerste Belastungsproben zu bestehen hatte. Es müsse uns daher mit größtem Stolz und mit tiefer Freude erfüllen, daß unser Volk in den vergangenen Monaten sich jedes Angriffs auf eine äußere und innere Stärke zu erwehren wußte. Der Ring der Fronten stehe lückenlos und zuversichtlich. Unerwartet erfülle die Heimat ihre harte Pflicht und sei entschlossen, in der nahen und ferneren Zukunft alles zu tun, was der Sicherung unseres Lebens diene.

In Baden-Elsaß nicht gesperrt

Um den Gepäck- und Expressgutverkehr vor Weihnachten pünktlich und glatt abwickeln zu können, wird die Annahme von Expressgut und beschleunigtem Eilstockgut in der Zeit vom Montag, 20. Dezember, bis Freitag, 24. Dezember 1943, gesperrt. Ausgenommen sind: Wehrmachtgut, Privatgut für Wehrmacht, a. Arznei- und Apothekerwaren, Auslandsendungen, Filme, Flugzeugbestandteile, Lebensmittel, Lebensmittelkarten, leicht verderbliche Güter, Lose

Bewährung in harter Nervenprobe

Dr. Glattes dankt den Politischen Leitern des Kreises für ihre Arbeit

Wenn das Deutsche Volk die hinter uns liegenden vier Jahre des zweiten Weltkrieges in fester Kampfbereitschaft durchgestanden hat und mit dem trotz Bombenterror und Nervenkrieg unbegrenzten Willen zum Sieg in das fünfte Kriegsjahr eingetreten ist, so ist diese die Pläne unserer Feinde zunichte machende Tatsache neben der Tapferkeit und dem überlegenen Können unserer Wehrmacht das Werk der Partei. Sie hat dem Deutschen Volk und besonders der Heimat den seelischen Rückhalt gegeben, alle die ungeheuren Anforderungen des Krieges, und wesentlich die der kritischen Wochen des nun zu Ende gehenden Jahres zu bewältigen. Und es ist innerhalb der Partei vor allem das Werk der Politischen Leiter, besonders der unbekannteren Blockleiter und Blockhelfer, daß alle die Nervenproben bestanden wurden. Ihnen für ihre unermüdete Tätigkeit und Arbeitsfreudigkeit im Kreis Freiburg zu danken, nahm der mit der Leitung des Kreises beauftragte Kreisleiter Pg. Dr. Glattes einen Appell der Ortsgruppe Altstadt-Süd am Donnerstagabend zum Anlaß.

In seiner Ansprache trichterte er einleitend in kurzen Strichen das Wesen der deutschen, der nationalsozialistischen Revolution, die eine Revolution des Geistes und der Herzen war. Sie erfolgte alle, weil sie aus unserem Blute entstand, weil sie die Weltanschauung unseres ureigensten Wesens zum Durchbruch brachte. So schied sie den Typ eines neuen Führers, der anders als in den plückerischen-jüdisch-bourgeois Staaten aus dem Volk herauskommt und mitten im Volke steht und wirkt. In einer gewaltigen Er-

Pg. Dr. Glattes weiter aus, haben die Schaffenden aller Stände eine Bereitschaft zur Arbeit und Leistung gezeigt, die bewundernswert ist und von keinem Volk der Erde erreicht oder gar übertroffen werden kann. Ich kann mit großer Genugtuung feststellen, daß der Kreis Freiburg auf allen Gebieten der Arbeitsschlacht in vorderster Front gekämpft und sich vorbildlich geschlagen hat. Ich danke in dieser Stunde allen Schaffenden des Kreises für ihre Arbeit und für ihre Haltung, mit der sie im vergangenen Jahr um den Sieg gerungen haben. Ich danke vor allem auch den Frauen, die mit ihrer Kraft der Zukunft Deutschlands dienen.

Er schloß mit den Worten: „Der schönste Dank für alle aufopfernde Mühe aber ist die Gewißheit, daß ein Volk, das so unermüdet und fanatisch arbeitet und kämpft, niemals überwandern werden kann. Mag kommen was will, wir folgen dem Führer, und mit ihm werden wir siegen.“

Umrahmt war die Feierstunde von musikalischen und gesanglichen Darbietungen der HJ-Bandspiel- und Singschar 113, unter der Leitung von Fridel Zoller.

der Reichsleiter der NSDAP, Matern, Schmittblumen, Wild, tierische Inneren zur Herstellung von Heilmitteln (z. B. Insulin, Leberpräparate) und dergleichen sowie Spezialgeräte hierfür, Zeitschriften, Zeitungen nicht politischen Inhalts und Zeitungsbeilagen. Die Sperrung gilt aber nicht für Sendungen innerhalb des Bezirkes der Reichsleitungsstelle Karlsruhe (einschließlich Elsaß). Den Verkehrstreibenden wird empfohlen, ihre Sendungen möglichst frühzeitig — jedenfalls vor dem 20. Dezember — aufzufahren.

Ritterkreuzträger Hauptmann Adolf Borchers

Der Gatte der Christel ausgezeichnet



Fotografieren

Der Führer verlieh, wie wir am Donnerstag dieser Woche bereits kurz meldeten, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes im Hauptmann Adolf Borchers, Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Hauptmann Borchers ist, wie die Freiburger Sportfreunde wissen, der Gatte von Christel Franz. Die Freiburger freuen sich deshalb um so mehr, daß auch der Lebenskamerad der Christel, die als einstige deutsche Weltschwimmmeisterin Erfolg auf Erfolg errang und eine ganze Generation im Schwarzwald noch mehr für den weißen Sport begeisterte und noch begeistert, als tapferer Soldat besondere Erfolge hat. Hauptmann Borchers ist ein Bauernsohn aus Wendhausen bei Lüneburg, wo er am 10. Februar 1913 geboren wurde. Sein Geburtstag 1943 war auch sein Hochzeitstag. Er stand in den Reihen der Reichswehr und hat an den Kämpfen der Legion Condor, im Polen- wie im Westfeldzug, am Einsatz gegen England wie im Osten mit Erfolg teilgenommen. Zahl und tapfer, errang er in zahlreichen schweren Luftkämpfen 78 Luftsiege. Auch löste er in schockigen Tiefangriffen dem Gegner empfindliche Verluste zu. Möge ihm das Soldatenglück treu bleiben!

deutschen Endsieg. In ihrer Gemeinsamkeit, in ihrer Einheit sind sie die Macht, die Kraft in der Heimat, die den Führer beflügelt zur Durchführung seiner großen Pläne für das Deutsche Volk.

Die Verantwortung die jedem einzelnen von uns aus dieser Aufgabe erwächst, stelle der Kreisleiter zum Schluß seiner Ansprache nachdrücklich heraus: Wir müssen unser Handeln stets unter das Gesetz stellen, daß wir für uns alle, für unsere Kinder, für die deutsche Zukunft zu arbeiten haben. Und wir wollen diese Verpflichtung gerade in diesen Weihnachtstagen uns immer wieder vor Augen halten. Der Auftrag, der jedem Politischen Leiter gegeben ist, steht unter der Parole: Alles für den Führer, alles für Deutschland.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Samstag, 18. Dezember: 8.00—8.15 Zum Hören und Sehen: Stille, 8.15 bis 8.30 „Wir singen vor und ihr macht mit“, 8.30 bis 8.45 Musikalische Allerlei, 11.00—11.30 Helmut Maier, 11.35—12.45 Der Bericht zur Lage, 14.15—14.45 Unterhaltung mit der Kapelle Wily Stöber, 18.00 bis 18.30 „Leber der Melodie“, 19.30—19.50 Fremdsprachen, 20.00—22.00 Sender Samstagabend, 21.30—22.00 Der Zeilingspiel, 21.45—22.00 Fremdsprachen, 22.15 bis 22.30 Melodien im Du und Mail von zahlreichen Solisten und Orchester, 22.50—24.00 Weihnachtsfeier mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungssender, weiteren Orchester- und Solistenprogramm, Deutschlandsendern 12.15—12.30 Ständchen Musik von Schubert, List u. a., 20.15—21.30 Töne von Johann und Josef Strauß, 21.30—22.00 Virtuose Opernkünstler.

Kulturpolitische Nachrichten

Grazer Kulturpreis verliehen. Der im Vorjahr erstmalig zur Verleihung gelangte „Kulturpreis der Stadt Graz für den besten Künstler“ wurde in diesem Jahre zum zweitenmal verliehen. Preisträger sind der Wiener Stadtregisseur Dr. Karl Böhm, ein Sohn der Stadt Graz, der Kulturschlichter der Grazer „Jagdpop“, Dr. Hans von Dettlisch und Regierungsrat Prof. Ferdinand Palmberger, ein Maler der Steiermark.

Braunschweig Kunstpreis für Karl Hofmann. Bei der Eröffnung der diesjährigen Kunstausstellung des Kunstvereins Braunschweig wurde der Kunstpreis der Stadt Braunschweig dem Bildhauer Professor Karl Hofmann verliehen. Der ausgezeichnete ist ordentlicher Professor der Technischen Hochschule Braunschweig und durch viele Braunschweiger und Kriegsgedächtniskämpfer bekanntgeworden.

Musikpreis der Stadt Welfert. Schon bei seiner ersten Ausschreibung im Jahre 1942 fand die Musikpreis der Stadt Welfert im Rheinland großes Interesse in den Kreisen der deutschen Komponisten. In diesem Jahre konnten sich nur Komponisten im Welfertrock für den Preis bewerben. Gefordert wurde ein Werk für Männerchor und Soloinstrument, das eine Aufführungsdauer von 15 bis 20 Minuten beansprucht. Bis zum Einreichungstermin waren zehn Werke eingegangen, die nun dem Prüfungsausschuß zugewiesen werden.

Komponist Josef Mustel gefallt. In den Klängen im Oben ist der oberösterreichische Komponist Dr. Josef Mustel gefallt. Mit ihm vertritt die oberösterreichische Musikwelt einen Musiker von nichttrüber Eigenart. Sein Nachlaß enthält Vokal- und Instrumentalwerke, Sololieder mit Klavierbegleitung, Frauenchöre und gemischte Chöre, denen sich weitere stimmungsvolle Proben seines Talents anfügen, taucht die Partitur einer „Sinfonischen Musik“.

Der Dichter des „Schägelche“-Liedes gestorben. Im hohen Alter von 95 Jahren starb der weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus bekannte Koblenzer Heimat- und Mundartdichter Josef Kothellus. Seine zahlreichen Lieder und Verse in heimlicher Mundart haben überall im Volk Eingang gefunden. Ein unvergängliches Denkmal hat sich der Verstorbene mit seinem „Koblenzer Schägelche“ errichtet, das überall dort, wo Koblenzer daheim oder in der Fremde bekannt sind, gerungen wird.

Tauchfahrt ins Unendliche

Roman der Heimat von Hermine Moierheuser

Alle Rechte bei Karl H. Barthel Verlag, Wiesbaden

17. Fortsetzung

Eines Sonntags nun holte sie ein Krüglein Wein, um das Festessen, zu dem sie die Bahnwarte eingeladen hatten, zu würzen. Die dicke Wirtin konnte sie wohl, weil sie dann und wann Essen bei ihr holte. Ehe sie Gunda den Wein gab, bei sie diese flehentlich, doch rasch ein schweres Tragebrett mit Wildbrett und Gelläp in den Nebenzimmer zu tragen, sie habe geschwollene Füße und kenne sich heute nicht aus vor Arbeit. Gunda stutzte, aber von Haus aus zur Hilfsbereitschaft erzogen, nahm sie das Brett und trug es hinein. Nur der „Junggesellenstisch“ war besetzt, und dort brach ungeheurer Jubel aus, als sie abstellte. Sie erröte bis in die Haarwurzeln, schob das Brett auf den Tisch und ging. Die Zurufe wie „schöne Hebe“ und dergleichen hörte sie nur wie aus Tumulten heraus. Einige Jungherren wollten ihr die Tür versperren, sie schob sie beiseite und stülte davon. So gar den Weinring ließ sie am großen Schenktisch stehen.

Als sie so schielig stummlos dem Bahnhause zusträbte, merkte sie plötzlich, daß der Trunkenbold neben ihr her trollte. Er gluckste und wankte und hielt sich dennoch an ihrer Seite. Schnapadunst kam aus seinem Borstenpöckel, aber seine Reden sprangen wie giftige Kröten gegen die Weiterbestände. War er verrückt geworden? Er fasselte von einer Wette, welche die Herren gewonnen hätten: sie hätten darum gewet-

tet, daß ihnen Schiefmütchen heute serviere. Er verlange Schweiggeld. Für was nur? Er brachte Dinge vor, die, obwohl glücklich entstellte, ein wenig Kaffeeklatsch des Städtchens enthalten mochten. Dinge, die er gewiß in seiner versoffenen Verkommenheit entstellte und vollkommen mißdeutet hatte. Das verzerrte Gesicht einer Kleinstadt wurde durch ihn zu einer böhmischen Affenfresse. Voller Ekel schob ihn Gunda beiseite, als er ihr das Brücklein sperren wollte, dann hastete sie am Uferweg weiter. Hinter ihr her erklangen Drohungen, Schmähungen und Anwürfe, die sie fest von Sinnem brachten.

Weinend barg sie das Gesicht im Soße der Bahnwarte, und dann, als sie so ungelähr alles hergestammelt hatte, fand sie bittere Worte über die Bosheit der Leute. Die weißhaarige Bahnwartin streichelte sanft ihr Haar und redete ihr voller Güte zu. Endlich nahm der Gast einige Löffel Suppe. „Hano, hano“, meinte der Bahnwartin, „wer sauber ist, den will halt die Welt dreckig machen. Aber ein Spatz wird kein Dastelfink und ein Dastelfink kein Spatz. Man muß sich halt machen. Das Leben ist kein Schleck. Die Bosheit ist fast überall mit dem Guten verwichen. Wir sind alle gemischt, bei einem herrscht das Bessere, beim andern das Böse vor. So wird in Ajghelna nicht anders sein. So, und jetzt wollen wir anstoßen auf die Manneslei und auf die Weibeslei, die mitkommen die Bösesten und die Gutessten in der Welt sind. Prost Hano, hano.“

Ein wenig getrostet ging sie nun in ihr Stübchen und holte Meerhard lehrten Gruß hervor. Immer wieder las sie aus dem langen Brief die Sätze:

„Liebe Gunda, wir haben in der vergangenen Nacht nicht sehr weit vom Hoek van Holland auf dem Grund der Nordsee geruhet. Nun ist für mich Preistunde, und ich will Dir ein Garn spinnen von meinen Erlebnissen im Jadebusen und in der Nord- und Ostsee. Wir üben tüchtig. Es ist hinreichend, ich kann es gar nicht schildern, wenn durch die allerletzte Wunder der

modernsten Technik das Tiefenruder gehockt und das Boot zu einem lebenden Wesen wird, und wenn der Torpedo rüchend aus dem Rohr fährt. Diese Waffe macht alles zunichte, was sich die gerissenen Köpfe im Empire gegen uns ausgesandt haben. Und dann weiterhin: „Kärzlich passierten wir nachts eine große Stadt. Das ferne Lichtergelocke griff uns Herz. Immer denke ich, Du müßtest da hinter einem Fenster bei der Lampe sitzen und lernen und lernen, und wenn ich das scharfe Nachtglas an die Augen nehme, dann schaut du vom Buch auf und lächelt. Das ist ja nur Einbildung. Das Land am Oberrhein ist weit von uns, aber das ist für die Gedanken alles wie ein Nichts.“

Schau dir auf der Karte an, wo wir sind, und denke, ich stehe am Turm Weche und lasse meine Doppelgläser nach Land kreisen, und dann grüße ich dich und die kleine Hellig im Allwasser am Rhein. Wenn's aber Nebel hat, zehnmal oder hundertmal so dicht wie der Nebel am Rhein, dann darf ich nicht ausschauen, dann heißt es aufgepaßt, daß wir nicht an Land aufkommen.“

Still und verträumt saß Gunda da. Nun hatte der Sonntag doch noch für sie seine freundlichsten Augen aufgeschlagen.

Das häßliche Erlebnis ging auch bald ganz unter, da die letzte, anstrengende Lernzeit begann. Sie merkte und spürte kaum den Wechsel der Jahreszeiten. War denn Winter gewesen? Winter mit Schnee und Eiß? Die Stare pflühten doch längst ihre Hochzeitslieder aus Bahnwarte! Endlich kam die Nachricht, daß sie zum Examen zugelassen sei. An diesem Abend wanderte sie noch einmal ins blühende Land. Das frühe Mondlicht lag wie versankenes Gold im Stadthäuflein, eine Bule schwebte ganz niedrig um das Ufergebüsch. Aus den Wäldern und Erlen kam es wie Atmen und Dulden, das nebelbüchliche Feld rauschte, als sei es erfüllt von der Wärme des Wachens, Bibbens und Reifens. Am Himmel hingen winzige Plimmerwölchen wie Scherzworte der nahenden Nacht.

Gunda dachte und träumte und lag Herz

an Herz mit der blühenden Erde, Atem in Atem mit dem schwingenden, klingenden All. Das Nüchlein rauschte, leise schwamm ein Nüchlein auf ihm daher, stand da nicht am Bug geschrieben: Meerhard, Knecht! Die roten Buchstaben spiegeln sich beim Mondlicht im Wasser, dann schwamm der Nüchlein weiter in den Necker, in den Rhein, ins Meer. „Halt, wir braunen an Land auf!“ rief eine helle Kommandostimme, dann legte sich eine Hand hart auf Gundas Schulter.

Hätte sie geschlummert! Halb taumelnd wollte sie sich erheben, sank aber erschrocken zurück, da sie neben dem Schwarzbombusch einen dicken schwarzen Mann gewahrte. Er zeigte die Faust, — oder war es ein Pferdehuf? Drüsend deutete er nach Süden, Westen und Osten. Dann verschmolz er mit dem Dornbusch. Plötzlich galoppierte ein Reiter auf der Römerstraße nach dem alten Wachturm auf der Höhe. Über den Wiesen gliebt es auf, als ob der Sauerampfer brenne, dann trat eine Wolke vor den halben Mond.

Als Gunda nach Freiburg zum Examen fuhr, sah sie den roten Reiter noch immer neben dem Zug hertragen. Die Rheinebene stand im Brand der untergehenden Sonne, inmitten dieser Glut raste der Achtfüßler in den Wolken dahin. Und sein Bild ließ sie auch in den nächsten Wochen nicht los. Beim Abendrumpfen um das Münster gewahrte sie, wie er um das Steinwunder des Turmes hoch in den Lüften ritt, und inmitten der Examenstunde verspürte sie den Druck seiner Vorderhand auf der Brust. Manchmal beantwortete sie die Fragen ganz mechanisch und wie halb gelähmt von Angst. Aber die ermunternde Art der prüfenden Herren half ihr jeden Tag weiter. Bei den Lehrgängen erst kam die alte Leichtigkeit und Sicherheit wieder vor den glänzenden Augen der wunderwilligen Mädchen. Frage um Frage fiel, Antwort um Antwort folgte. O Sprache und Wort, ihr vermög die Tage der Kinderherzen aufzureißen, wenn euch die Flügel der Begierde tragen!

„Es ist gut, die Stunde ist überschritten, Sie haben die beste Lehrgabe gehalten!“ Mit diesen Worten des Schulrats war Gunda entlassen. (Fortsetzung folgt.)

